

# Der Raubtierinstinkt ist das Fundament des westlichen Aufstiegs

RT DE - 20–24 Minuten - 1 Dez. 2025 06:00 Uhr

Das europäische Expansionsstreben, das den derzeitigen Konflikt in der Ukraine ausgelöst hat, ist nicht neu: Seit Jahrhunderten streben Europäer nach Eroberungen und breiteten sich auf alle Kontinente aus, wo sie plünderten, mordeten und auf Geraubtem ihren Wohlstand gründeten. Ist der europäische Raubtierinstinkt angeboren?

Von Igor Karaulow

In Westeuropa gibt es nicht viele Völker, die man als autochthon bezeichnen könnte. Selbst die Kelten sind größtenteils Fremdlinge in den von ihnen heute besiedelten Gebieten. Bekanntermaßen wurde die europäische Bevölkerung durch die große Völkerwanderung geprägt, die die ethnische Zusammensetzung des Kontinents durch mehrere Wanderungswellen veränderte.

Den germanischen Stämmen, über die bereits Tacitus schrieb, folgten die Ostgoten und Westgoten, dann die Vandalen, Franken, Hunnen, Awaren, Alanen, Langobarden und Magyaren. Die Araber drangen nach Spanien, in die Provence und nach Sizilien ein und hinterließen ihre Spuren im Genotyp der heutigen Bewohner dieser Gebiete. Zu diesem "bunten Gemisch" hätte sich beinahe noch die mongolische Horde von Batu Khan gesellt, die es jedoch für sinnvoller hielt, umzukehren.

Kurz gesagt, über Jahrhunderte hinweg wanderten Völker von Ost nach West. Einige Stämme verdrängten andere, aber insgesamt bewegten sich alle in dieselbe Richtung. Dabei war der Osten Eurasiens, der ständig diese Massen von Menschen hervorbrachte, recht weitläufig, während der Westen eng und überfüllt war. Doch die Völker, die Westeuropa erreichten, blieben dort und schichteten sich übereinander.

Das lag einfach daran, dass es keinen Weg mehr gab, weiterzuziehen. Weiter nördlich gab es den Ozean, Kälte und ewiges Eis. Im Westen lag der Ozean, den man nicht überqueren konnte, und es war ungewiss, ob es hinter diesem Ozean überhaupt Land gab. Im Süden, jenseits der Säulen des Herakles, war Afrika – ein neuer Kontinent mit ganz anderen Gegebenheiten. Die Vandalen und Alanen versuchten, dorthin zu migrieren, konnten sich jedoch nur kurze Zeit dort halten.

Großbritannien wurde zum Endpunkt der Völkerwanderung. Nach dem keltischen Stamm der Briten wanderten auch Germanen – Angeln und Sachsen – dorthin ein. Später kamen die Dänen und dann die Normannen auf die Insel. Zunächst konnten sie nirgendwo anders hin: Sie waren auf dieser relativ kleinen Insel eingeschlossen.

Abgeschnitten von den Arabern und später auch von den Türken im Osten und Süden, wurde Europa praktisch zu einem Sammelplatz für Nomadenvölker – im wahrsten Sinne des Wortes zu einem eurasischen Mischmasch, das in diese geografische "Falle" geraten war. Um diese Situation zu beschreiben, wird üblicherweise der Ausdruck "Spinnen in einer Dose" verwendet.

In der Natur gibt es ein ähnliches Phänomen: Wenn während der Hochwasserperiode das Flusswasser einen Altarm (einen Teil des alten Flussbettes, der sich in einen kleinen See verwandelt hat) überflutet, gelangen junge Hechte dorthin. Wenn das Wasser dann zurückgeht, beginnen die in der Altarmbucht eingeschlossenen Jungfische zu wachsen. Sie fressen nach und nach alle Fische, von denen sich Hechte normalerweise ernähren, und beginnen, einander zu fressen. Die nächste Hochwasserperiode flutet den Altarm möglicherweise nicht mehr, was ein wahrscheinliches Szenario darstellt. Bis zu ihrer Befreiung aus der Isolation, die erst nach drei oder fünf Jahren eintreten kann, überleben nur die stärksten und räuberischsten Exemplare. Nur diese sind in der Lage, in den Fluss zu gelangen.

Heute stellen sich EU-Beamte die EU als einen "blühenden Garten" vor, in den man Fremde nicht hineinlassen sollte. Im Mittelalter hingegen träumten viele Europäer davon, aus dieser überfüllten Umgebung, dem Gestank ihrer Städte und den ständigen Feudalkämpfen, deren unterschiedlich große Ländereien einander bedrängten, in die Weite zu entfliehen. Aus diesem Grund wurde die Idee der Kreuzzüge als echte Chance angesehen. Und ein "Heiliges Grab" hatte damit überhaupt nichts zu tun. Es war lediglich so, dass diese hungrige "Heuschreckenplage" nach neuen "Weideplätzen" suchte. Lebensraum – das war es, was diejenigen interessierte, die Kreuze auf ihre Umhänge nähten. Genauso wie ihre Nachkommen, die Kreuze auf Panzer malten.

In den Kreuzzügen wurde ein wichtiger Grundsatz der europäischen Expansion festgelegt: Anstelle einer organischen Ausweitung ihres Zivilisationsraums sollten entfernte, geografisch und kulturell isolierte Gebiete erobert werden. So drangen die Europäer in Regionen ein, in denen sie völlig fremd waren, und versuchten, ihre eigenen Regeln durchzusetzen.

Das Scheitern der Kreuzritterbewegung lässt sich durch die Tatsache erklären, dass diese Menschen zwar viel Tatendrang und Gier hatten, aber noch nicht über technische Überlegenheit verfügten. Dazu bedurfte es eines entsprechenden Vorsprungs – einer Art gnadenloser darwinistischer Konkurrenz im Überlebenskampf zwischen Ländern, Völkern und einzelnen Menschen.

Es ist wichtig zu verstehen, dass der europäische Aufstieg, der so lange in unserem Land und in anderen Ländern der Welt gepriesen wurde, in Wirklichkeit kein Ergebnis des universellen menschlichen Strebens nach

Wissen, Wohlstand und Gedeihen war, in dem die Europäer angeblich erfolgreicher waren als andere. Das Ziel war ein anderes: materielle Mittel zu finden, die es ermöglichten, aus der Sackgasse herauszukommen.

Schiffe, die den Ozean überqueren konnten, Navigationsinstrumente, Feuerwaffen und andere Errungenschaften der Zivilisation trugen schließlich dazu bei, dass der europäische "Eiter" an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert über die Grenzen des Kontinents hinausdrang. Die blinde Gier und die manchmal unbegründete Grausamkeit von Vasco da Gama und Christoph Kolumbus sind wohlbekannt. So nahm alles seinen Anfang, und so ging es weiter. Es begann die Ära der großen geografischen ... nicht etwa Entdeckungen, sondern Plünderungen. Als wären Kriminelle aus dem Gefängnis geflohen und hätten begonnen, ihre Umgebung zu terrorisieren. War es übrigens nicht gerade der Grund, warum die Briten zu "Herrschern der Meere" wurden, dass sie so dringend von ihrer Insel flüchten wollten?

Amerika, Afrika, Asien – die "Heuschrecken" haben sich in alle Richtungen ausgebreitet. Und überall dienten Fortschritt, Zivilisation, Wissen und sogar Glaube in erster Linie als Mittel zur Unterwerfung und als Zeichen der Überlegenheit. Die Verantwortung derjenigen, die über mehr Wissen und Fähigkeiten verfügen und die technologisch fortgeschrittener sind, wurde erst vor relativ kurzer Zeit thematisiert – erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts, als die wirtschaftlichen Grundlagen für den Wohlstand Europas größtenteils geschaffen waren.

Unterdessen setzt sich die Völkerwanderung nach Europa fort. Nach den Vandalen und Alanen folgen afrikanische und asiatische Migranten. Die ethnische Landkarte des Kontinents befindet sich erneut in einem tiefgreifenden Wandel. Welchen Weg diese neuen Europäer einschlagen werden, wird die Zukunft zeigen. Werden ihre Nachkommen die traditionellen räuberischen Instinkte übernehmen, die die Grundlage der modernen europäischen Nationen bilden? Oder setzen sie sich für andere, humanere Triebkräfte des Fortschritts ein?

Für unser Land, das über viele Jahrhunderte hinweg der Aggression des Westens ausgesetzt war und ist, ist die Antwort auf diese Frage von großer Bedeutung. Hoffentlich sind unsere westlichen Nachbarn nicht völlig "verloren".

Übersetzt aus dem Russischen. Der Artikel ist am 28. November 2025 zuerst auf der Homepage der Zeitung Wsgljad erschienen.

> Igor Karaulow ist ein russischer Dichter und Publizist.

# Die Ukraine als neues Afghanistan – für die USA

1 Dez. 2025 07:00 Uhr

"Die Ukraine zu einem zweiten Afghanistan für Russland machen" – so wurde die Zwangsvorstellung westlicher Mainstream-Politiker, Russland in der Ukraine eine strategische Niederlage zuzufügen, in den USA ausgedrückt. Auch wenn das offizielle Washington davon mittlerweile abgerückt ist, scheint es, als würde dieser Geist bald dorthin zurückkehren, wo man ihn rief.

Von David Narmanija

"Das Tier, das die beiden Nationalgardisten angeschossen hat (beide in kritischem Zustand und nun in getrennten Krankenhäusern), ist ebenfalls schwer verletzt."

So twitterte US-Präsident Donald Trump über die jüngste Schießerei in Washington.

Wie sich später herausstellte, waren die Verletzungen des Angreifers nicht lebensbedrohlich.

Hingegen erlag die Nationalgardistin mittlerweile ihren Wunden, während ihr Kamerad immer noch in kritischem Zustand ist.

Der Angriff ereignete sich am Mittwoch, dem 26. November 2025 um 14:15 Uhr Ortszeit in Washington, nur anderthalb Blocks vom Weißen Haus entfernt. Der Schütze handelte kaltblütig: Laut US-Medienberichten lauerte er im Alleingang zwei Nationalgardisten auf, einem Mann und einer Frau. In seine Pistole hatte er nur vier Schuss Munition geladen.

Zuerst schoss er zweimal auf die Frau und nahm ihr ihre Waffe ab. Dann eröffnete er das Feuer auf ihren Kameraden. Erst einem dritten Nationalgardisten gelang es, den Angreifer anzuschließen und zu neutralisieren.

Der Grund für diese Kaltblütigkeit ist verständlich: Der Angreifer war ein afghanischer Flüchtling, Rahmanullah Lakanwal, der, bevor er in die Vereinigten Staaten kam, zehn Jahre lang in der afghanischen Armee gedient hatte. Und zwar nicht irgendwo, sondern in einer Einheit, die an gemeinsamen Operationen mit US-Spezialeinheiten in Kandahar teilnahm.

Schließlich bestätigte CIA-Direktor John Ratcliffe, dass Lakanwal während seines Einsatzes in Afghanistan mit US-Geheimdiensten, darunter eben auch der CIA, zusammengearbeitet habe.

Tja – mit US-Geheimdiensten arbeitete er zwar in Afghanistan zusammen, verweigert aber nun in den USA die Kooperation mit den Ermittlern.

In den US-Medien wird jetzt darüber debattiert, wer die Schuld an seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten trägt. Anhänger der Demokraten verweisen auf Donald Trump und behaupten, Lakanwal habe seinen Antrag auf politisches Asyl bereits im Jahr 2024 gestellt, und dieser sei unter Trump im Jahr 2025 bewilligt

worden. Dabei übersehen sie jedoch, dass Lakanwal bereits im Jahr 2021 in die USA einreiste, und zwar während des von Joe Biden autorisierten Abzugs der US-Truppen aus Afghanistan.

Offenbar hatte er Glück: Für ihn war noch ein Platz an Bord eines Flugzeugs übrig und er musste sich nicht wie andere seiner Landsleute, die ebenfalls mit dem US-Militär kooperiert hatten, an Fahrwerk und Tragflächen festhalten. Lakanwal traf am 8. September 2021 in den Vereinigten Staaten ein, eine Woche nach dem Abzug des Kontingents. Er blieb im Rahmen des Programms "Allies Welcome" in den USA, wo man ihm einen zweijährigen Aufenthalt ohne offiziellen Status ermöglichte.

Sprich: Er war kein zufälliger Flüchtling aus Afghanistan, der in die Vereinigten Staaten kam, weil er die neue Regierung des Landes ablehnte. Er war kein politischer Aktivist, kein Übersetzer und kein Hausmeister auf einem US-Stützpunkt. Er war vielmehr ein Soldat, der von den US-Amerikanern ernährt, bekocht, bewaffnet und ausgebildet wurde.

Damit hat Amerika ihn quasi selbst ausgebildet, um US-Amerikaner zu töten. Die verwundeten Offiziere der Nationalgarde finanzierten mit ihren Steuerzahlungen den Terroranschlag, bei dem sie verwundet wurden.

Und so etwas ist natürlich nichts Neues für die Vereinigten Staaten. Es geschah genauso mit Osama bin Laden am 11. September 2001 und es geschah mit den IS-Terroristen im Irak. Doch was für Washington und seine europäischen Verbündeten noch wichtiger ist: Es wird sich auch noch weitere Male wiederholen.

Der Fahrplan zur Lösung des Ukraine-Konflikts hat eine Chance auf Erfolg, auch wenn er noch verfeinert werden muss; und selbst wenn er scheitert, wird der Konflikt nicht ewig andauern: Früher oder später wird er mit der Niederlage des Kiewer Regimes und seiner Unterstützer enden.

Ob sich dann Ukrainer an die Fahrwerke und Tragflächen der Flugzeuge klammern werden, mit denen die Regierung vom Kiewer Flughafen Borispol aus außer Landes gebracht wird wie einst die afghanischen Kollaborateure, ist ungewiss. Doch so oder so wird ein verarmtes, heruntergekommenes Land zurückbleiben. Mit Hunderttausenden Soldaten, die den brutalsten Krieg seit Jahrzehnten überlebt haben – und das Land liegt immerhin unmittelbar an den Grenzen der EU und bewegt sich von dort naturgemäß keinen Millimeter weg.

Geschichten darüber, wie man für sie alle einen Platz in den ukrainischen Streitkräften nach dem Krieg finden könnte, die – europäischen Fantasien zufolge – 600.000 (oder gar 800.000) Soldaten stark sein sollen, sind nur schwerlich ernst zu nehmen. Die Nachkriegsukraine wird sich nämlich selbst beim besten Willen eine solche Armee nicht leisten können. Sie kann es ja strenggenommen nicht einmal jetzt – ihr gesamter aktueller Staatshaushalt reicht nicht für die aktuellen militärischen Zwecke aus.

Und so wird nach Kriegsende eine Flüchtlingswelle aus diesem bitterarmen Land, darunter ebendiese Soldaten, nach Europa strömen. Was würde ein Europäer antworten, wenn sie ihn auf der Straße fragen:

"Warum habt ihr uns nicht mehr Waffen gegeben? Warum habt ihr uns im Stich gelassen? Warum habt ihr nicht einmal euren eigenen Komfort geopfert?"

Denn angesichts des Verhaltens, das die Ukrainer in Europa schon heute an den Tag legen, werden sie diese Frage mit Sicherheit stellen.

EU-Politiker mögen die Frage heute natürlich in den Wind schlagen und argumentieren, da müsse doch erst Zeit ins Land fließen – und vor allem müssten die Ukrainer selbst überhaupt bis dorthin überleben. Die USA werden diese Frage allerdings nicht ignorieren können:

Derzeit kämpfen neben ukrainischen Staatsbürgern nämlich auch zahlreiche Söldner aus Lateinamerika in den ukrainischen Streitkräften. Viele von ihnen gehören Drogenkartellen an. Ein von den ukrainischen Streitkräften angeheuerter Kolumbianer schilderte beispielsweise:

"Ich bin bereits Vertretern der Kartelle Sinaloa, Golf-Clan und Jalisco sowie Partisanen der ELN, also der kolumbianischen Miliz Namens Nationale Befreiungsarmee, begegnet."

Einige von ihnen werden von der russischen Armee getötet, andere ergeben sich und erhalten hohe Haftstrafen. Doch es gibt auch solche, die derzeit Kampferfahrung sammeln – die aktuellste nach heutigem Stand, auch Erfahrung im Einsatz von Kampfdrohnen – und lange genug überleben oder überleben werden, um in ihre Heimat zurückzukehren.

Und diese Erfahrung wird ihnen im Rahmen des von Donald Trump erklärten Krieges gegen die Drogenkartelle sehr nützlich sein.

Anders als Lakanwal müssen sie nicht erst der Nationalgarde Schusswaffen abnehmen – sie werden die FPV-Drohne, die Fernbedienung dazu und die "Möhrchen" (Jargonbezeichnung für Granaten der sowjetischen und russischen Panzerfaust der Typenreihe RPG-7, Anm. d. Red.) zum Dranhängen, oder auch etwas Sprengstoff samt Zünder zu demselben Zweck, auch so irgendwie aufreiben können. Und dank der Lehren aus der Ukraine werden sie diese sinnvoll einsetzen können.

Lehren, in deren Genuss sie nur dank des "Fortbildungsprogramms" gekommen sind, das Biden und die EU-Führungsriege bezahlt haben.

Übersetzt aus dem Russischen. Zuerst erschienen bei "RIA Nowosti" am 28. November 2025.

> David Narmanija ist ein russischer Kolumnist, politischer Beobachter und Kommentator sowie Blogger. Er schreibt Kommentare unter anderem für die Nachrichtenagenturen "RIA Nowosti" und "Sputnik".